Nützlicher Vorbericht.

Redlich-Teutscher Leser.

Es wird zweifelsohne mancher träger Banckbruder und dünckelwitziger Stumpffhirn, seiner angeerbten Unart nach, über meinem heilsamen, wol abgegangenem, auch von Hohen und Niedern Personen des Lesens werth geschätzten, und deßwegen ernstlich verlangten Dreck, die Nase rümpffen, dessen Muthwillen zwar ich nicht hemmen kan.

Duellire einer mit der Mistpfützen, und komme unbesudelt davon. Ein Fauler ist wie ein Stein im Koth, wer ihn auffhebt, muß die Hände wieder waschen. Ein Gottloser aber ist wie das Meer, dessen Wellen Koth und Unflat immerfort außwerffen. Ein Weiser erinnere sich hiebey, wie er aus Leimen gemacht sey, und sein Fleisch um und um würmicht und kothicht, er selbst Thon, ein eitel schändlicher Koth, oder daß ich etwas höfflicher rede, Erde und Asche sey, und darum billich alles für Dreck achten solle, nur daß er Christum gewinne und stets mit Hiob sagen: Gedencke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erden machen. Wir sind Thon, du aber bist unser Töpffer, und wir alle sind deiner Hände Werck. Darum errette mich auß dem Koth, daß ich nicht versincke, daß ich errettet werde von meinen Hassern. Unsere erste Herberg, darin wir unter mütterlichem Hertzen neun Monath lang eingekerckert liegen, ist traun sehr schmutzig zwischen Koth und Urin. Mein Körper ist von Dreck, und eben darum habe ich so dreckichte, unflätige, wollüsternde Gedancken, sagt der fromme Burgunder und Abt zu Clarevall, Bernard. Und wann ich mich gleich mit Wasser wüsche, wirst du mich doch in Koth tuncken. Wann in Engelland sich einer eine Spanne höher dünckt als der andere, titulirt man ihn Lord. Die Dänen aber verdolmetschen das Wort in ihrer Sprache Dreck. Ist gar wohl getroffen. Dann ein Lord ein Lord. Wir stam-

men alle von Koth und Leimen her, so wol die, so sich in Purpur als groben Linwand hüllen. Zur Erinnerung dieser dreckichten Herkunfft und unflätiger Heimat hat mir beliebt, die theuren Schätze und merckwürdige Geheimnisse des Koths etwas tieffer zu untersuchen, und diese nun zum viertenmal vermehrte Dreckapotheck abermals dir zu schencken. Agathocli, König von Sicilien, schmäckte kein Bissen, wann nicht Koth um, vor und neben ihm stunde. Dann weil er eines Töpffers Sohn war, ließ er allstets, nebst den göldenen auch irdene Geschirre, Samium lutum sagt der Poët, auff seine Königliche Tafel setzen, um sich hiedurch seiner schlechten Herkunfft danckbarlichst zu erinnern. Laß dirs zur Nachfolge dienen. So lang wir Dreck haben, haben wir auch Brod. Was für ein Schatz in dem Koth auff der Gassen stecke, sagt Gufer, wissen theils die Chymici und Gelehrte, theils auch gemeine Leute, absonderlich in Weinländern, welche ihn fleissig auffheben und ihre Rebgärten damit düngen, dann kaum etwas bessers düngt, als eben dieser Koth, wegen des Salpeters, so darin verborgen ist. Die Chineser treiben grosse Handlung mit Menschenkoth, und geben den Niederländern den besten Toback und schönste Zirbelnüsse davor. Dann sie ihre Aecker damit düngen, und einer dreyfachen Erndte jährlich deßhalben sich erfreuen können. Siehe, wie der Thon in des Töpffers Hand, also seyd auch ihr vom Hause Jsrael in meiner Hand, sprach dort der HErr zum Propheten Jeremia ins Töpffers Hause. Wir haben wol einen unschätzbaren Schatz, den nach dem Ebenbilde Gottes erschaffnen Geist, aber wir haben ihn nur in irdischen Gefässen. Als die Höchstgebenedeyte Dreyeinigkeit mit sonderbarem Wolbedacht ihr gröstes Kunst- und Meisterstück den Menschen bilden wolte, brauchte sie Koth und Erde. Und siehe da, es war sehr gut. Wann der Heil. Vatter zu Rom in seinem Hohen Priesterlichen Schmuck und guter Intention sich will sehen lassen, setzen ihn die Cardinäle als seine Chorherren auff einen Dreckstuhl, nicht zwar deßwegen, daß man (dem albernen Gewäsch nach) seine Mannheit betasten möge, sintemal die Päbstin Joanna nimmer jung worden ist; falsch auch, daß solcher Dreckfessel durchlöchert seyn solle, wie Valentin Chimentellius mit gutem Grunde sagt, sondern es geschieht zur Erinnerung der Demuth und Sterblichkeit. Drum wann er sich jetzo drauff setzt, fängt man an zu singen: Suscitat de pulvere egenum, et de Stercore pauperem. Er erhebt den Dürfftigen auß dem Staub, und den Armen auß dem Koth. Ohrendreck auff eine glüende göldene Müntz geschmiert, vermehrt ihr Gewicht mercklich. Wer heutiges Tages

nicht zu Pariß gewesen ist, gilt wenig. Woher aber hat Lutetia seinen stoltzen Namen als vom Dreck? Jener junge Heerman (wie die Dänen die Junckern nennen) kam zu seinem alten Vatter und sagte: er habe gehört, was grosse und brave Stadt Pariß sey, er solte ihm doch Geld geben, er wolle auch hin und solche besehen. Wat, sprach der Niedersachse, min Sön weltu ene grote Stad seihn, so treck na Brunswigk. Streuen wir nicht Dreck (Puder wollte ich sagen) in die Haare, und schwäntzen so einher? O du dreckichter Hochmuth! Wann einige sich gar breit machen wollen, schleppen sie Ambra, Mosch, Zibet und dergleichen theuren Dreck herbey. Aber wann der Beutel außgefegt, schlendert man mit grossem Maulgesperr nach dem Gottesacker hin. Das heist dann methodicè curiert und pflichtmässig. Runtzle nicht die Stirn, mein Freund, daß ich solch Zeug mit seinem eigentlichen Namen nenne. Was ist Ambra? Wallfische oder Vögelkoth, Was ist Mosch? ein Eyter, oder doch ein Excrement auß Thiere Hoden, und Zibet ja nichts mehr dann ein Katzengeschwär, alles aber Dreck, und säuberlich nichts anders. Ich liebe Alltagsdreck, den man überall ohne Geld haben kan, und worauff sich besser zu verlassen ist, als was das betrügliche Ost- und Westindien uns so kostbar anschmiert. Ein rechter und ächter Medicus muß, nebst anderm, hauptsächlich dreyerley gründlich verstehen: den überall eingenistelten tuckmäuserischen Schorbock. Wie aber unter tausenden kaum drey diesen verlarvten Gast recht kennen, so kan man leichtlich schliessen, was vor eine sonderbare Rarität ein verständiger Artzt sey, die Creatur des Allerhöchsten, so GOtt zu ehren geboten hat. Ich sage Artzt, und nicht eben Doctor, der nur auff sein beschmirtes Kalbsfell trotzt, und einem verwehnten Mägdlein zu gefallen, diesen Titul mit Geld erbettelt hat, und doch des Macherlohns offt nicht werth ist. Die meisten, und alle die sind nur einäugig, so nicht in allen (ich sage aber mit gutem Bedacht allen) Kranckheiten ihre Gedancken mit auff den, obwol gantz unsichtbaren Schorbock werffen. Daher eben werden die Kirchhöfe so gedüngt, und Städte und Dörffer dünner gemacht. Ja mein ehmals werther Freund, Herr Winckler, gewesener Chur-Brandenburgischer Medicus, will dem den Titel eines Medici nicht einmal gönnen, der nicht in seiner praxi (doch mit Bedacht und Witz) mit diesem losen Gast offt und viel zu thun gehabt hat. Ich habe in Norden von Bauern, Schiffern und dergleichen schlechten Leuten, auß vieljähriger Erfahrung manchmal solche wider den Schorbock dienende, obwol in den Augen des Unverstandes gering schei-

nende Mittel und vorsichtige Griffe gelernt, die mir zehn Professoren anderswo nicht würden eingetrichtert haben, und dannenhero sehr lieb sind, massen doch Silber wie Koth gegen die Weißheit ist. Man lese nur, was D. Simon Paulli vom blossen trikolio fibrino erwehnt, wodurch ein elender, an Krücken hinckender, mir wolbekandter Leinweber binnen vierzehn Tagen vollkommen zurecht gebracht worden, und halte so manches dünckelreichen Schmieranten und großpralenden Doctors Essentzen, Tincturen und dergleichen Wust dagegen, und sehe, was außgerichtet wird. Die lebendige Fäule oder göldne Pathologiam animatam, worin GOtt und die Natur den Abgrund ihrer Heimlichkeiten versteckt haben, und nur ihren Freunden entdecken. Wer in Kinderpocken, rother Ruhr, Fleckfiebern und andern Kranckheiten ohne sattsame Wissenschafft und genaue Beobachtung solcher würmichten Fäule nur in den Tag hinein schmieret, schiest entweder neben der Scheiben hin, oder triffts ja zuweilen ein, so geräths ohngefehr und auß eitlem Unverstand. Was sind Bezoardische oder Giffttreibende Dinge (davon die beste in unsern Wäld- und Feldern, ja im Dreck stecken) anders, als solche, die den Würmern der lebhafften Fäule widerstehen? Wie solches der scharffsinnige weltbelobte Jesuit Athanasius Kircher, mein so lang er lebte, sehr werther Freund, nebst Augusto Hauptmann und D. Emanuel König, berühmtem Medico zu Basel, sonnenklar bewiesen hat. Jammer, daß solches so wenige begreiffen und doch alle von Malignität und Bezoardicis daher schwätzen, aber wie der Blinde von der Farbe. Jüngst wurde ich zu Lieutenant Schreiners dreyjährigem Töchterlein geruffen, so dem ansehen nach in letzten Zügen lag. So übel nun dem Kind was beyzubringen war, je dennoch versuchte ichs mit einem sogenandten Bezoarpülverlein, davon ihm auff einmal einer Messerspitzen voll in seinem Ordinartranck eingab. Das trieb eine fast unglaubliche Menge grosser, dicker Würme von ihm, daß alle darob erstaunten, und das Kind kam, ohne alle andere Mittel völlig und bald wieder zurecht. Inwendig waren solche heßliche Würme voll lauter kleinen, wie die Maden, daß es überall krimmelte und wimmelte. Glaube also einer nur, daß keine bessere Wurmabtreibende Mittel mit seyn, als rechte bezoardische aber ohne den verfälschten Bezoar. Denn daß es insgemein Lügen und Trügen mit diesem unnützen Stein sey, bezeugen alle verständige, die denen leichtglaubigen Pralern ein gesundes Gehirn angewünschet. Und hat der Parisische Betrieger, der so künstlich falsche Bezoarsteine machen konte, daß sie ein tausendäugiger

Argus nicht unterschieden hätte, annoch viele Cameraden in der Welt. Ja laß diesen Stein ohne Verdacht seyn, und deiner Einbildung nach auffrichtig, was grosse Thaten willst du dann damit beginnen? D. Saxonia muste gestehen, daß die edle Venetianer ihn eigenhändig auß den Thieren, die ihn tragen sollen, gelangt hätten, er aber hätte weder Zeichen noch Wunder davon gesehen. Aber wieder in rechten Weg. Einmal gewiß, daß vorbelobter Kircher denen irrlauffenden Doctoren und Licentiaten, ja auch Professoribus Physices, so nur nach Aristotels Lehre tantzen, zum besten gebohren sey. Man lese doch nur mit Verstand und weiterm Nachsinnen sein göldnes Büchlein von der Pest, was gilts, der Stahr wird manchem gestochen werden, aber wat helpen Fackel und Brillen, wann die Lüte nit sehen willen, sprechen die Bauern im Mecklenburger Lande. Wer am meisten jetzo lügen und betrügen kan, von dem hält die Welt am meisten, klagte Hippokrates schon zu seiner Zeit. Den Reichthum unsrer einheimischen Schätze in Wäld- und Feldern, in Gründen und Höhen, in Bächen und Strömen, in Ställen und Pferchen, in Pfützen und Misten, worunter der Koth den Vorauß hat: Johann David Ruland, und ich mit ihm, zieht solchen vielen Gewürtzen, ja auch denen Waaren, so mit schwerem Geld auß entfernten Orten zu uns geschleppt werden, und vielen andern, sowol vermischten als einfachen Artzneyen vor, weil er versichert ist, daß er, wo nicht mehr, doch auch nicht geringere Wirckung habe. Drum Galenus recht und wol sagt: Medicus sane optimus (gebt acht ihr Struntzer und Plauderärtzte) ignorare non debet medendi rationem per stercora. Ein rechtschaffner Artzt muß mit Dreck auch wissen zu curieren. Warum kan sich dann Poterius nicht einbilden, daß auch solche Mittel von GOtt zu Nutz des Menschen geordnet? Wie Ruland, ein erfahrner, berühmter und zwiefach geschickter Doctor, beydes der Philosophie und Medicin, auch Graf Steffan Bethlen Medicus, annoch zu Wittenberg unter dem berühmten Sennerten studierte, und einst vom Urin öffentlich disputirte, erinnerte jener, daß er die nützliche Lehre vom Dreck auch einst genauer untersuchen möchte, weil sehr viele Heylmittel darin steckten. War ein heilsamer guter Rath. Der bey mir viel geltende D. Frantz Joel, Professor zu Greifswald, hat in seiner schönen Praxi, wie D. Paulli in seinem Potanico, überall sichere, artige Haußmittel mit eingestreuet, und deßwegen bey Verständigen Ehre und Ruhm verdienet. Merckwürdig, daß etliche Tiere auß Triebe der Natur ihren Koth alsofort einscharren, und dessen Nutzen gleichsam den Menschen mißgönnen,

wie Plinius von Pfauen meldet, und wir täglich an Katzen sehen. Ja wie begierig Hunde Katzen- und frischen Hünerdreck wegfressen, habe mit Verwunderung wahrgenommen. Kayser Constantin, im Register der drey und siebentzigste, hieß mit angehängtem Namen, weil er ein Liebhaber des Pferdedrecks war, Caballin. Und in tieffer Erwegung des herrlichen Nutzens, so die weite Welt vom Urin und Koth hat, legten weyland die Römische Kayser Zoll und Accisen darauf, wie von Vespasian und Anastasio bekandt. Es wird zwar einem äckeln, wann er die Historien vom Dreckfressen hören soll, doch muß ich sie erzählen. Zu Haßfort am Mayn habe ich eine Bäurin gesehen, welche mit ihrem Mann zu Marckt gieng, unterwegs aber von ihrem wunderseltzamen Appetit bald dieß, bald das schwätzte. Der Mann war des Geplappers müde und sagte: ey Aenle friß einen Dreck. Bald darauff streiffte er die Hosen ab und legte einen Rauch ins Graß. Das Weib stellte sich dergleichen zu thun, schlich hin und fraß den warmen Dreck des Mannes rein auff, und eilte ihm nach. Wie der umguckte, und ohngefehr was am Backen vom Frühstück kleben sahe, auch auß dem Geruch und Unrath muthmassen konte, fragte er: Was das sey? sie bekandte und leugnete nicht, nahm mit einem Filtz vorlieb, und wanderte im Friede fort. Solcher Schweinigel war auch jener Lottringer, der nichts liebers aß als warme Kuhfladen. Jene Frantzösische Dame trug immerfort ihren Konfect, pulversirten Menschenkoth, bey sich, und leckte die Finger darnach. Ein vierjähriger Knabe besudelte immerzu das Bette. Auß Furcht vor Schläge fraß er seinen selbst eigenen Koth rein auff. Ein Mahler zu Brüssel wurde je zuweilen toll und lieff in den Wald, wo er sich gantzer drey und zwantzig Tage mit seinem Mist beholffen hat. Jener fraß dergleichen, wie auch das, was die Stallknechte von Pferden abstriegeln. Brun Büglers Sohn fraß frischen Kuhdreck, so er grote Flaten hieß, mit höchstem Appetit.

Aber dergleichen Dreckfresser sind wir alle. Alle Speisen und Früchte sind mit allerley Thiere und Gewürme Unflat besudelt. Was vor Ungeziefer beschmeist nicht das Gartenobst? gehe doch zun Fleischbäncken, und siehe, wie heßlich die Fliegen das Fleisch zurichten, ehe wirs in Topff werffen, und wanns schon etwas im Wasser abgespült wird, so ist doch solch Element vorhin mit allerley Unreinigkeit angefüllt, daß man Dreck mit Koth nicht wohl säubern kan. Kleine Fische essen wir mit Koth und allem, eben wie Krammetsvögel, und lecken die Finger darnach. Fressen nicht die Fische todte Aeser, wir die

Fische, und folgentlich Dreck, und alles? Einem Schwein ist jeder Dreck angenehm, wir essens hinwieder samt dem Unflat, und düncken uns, gute Schnabelweide gehabt zu haben. Von rotzichten Schnecken hie nichts zu gedencken. Wie manchem ist der Hünerpürtzel ein gemachtes Fressen? Fürsten und Herren geben wir morsulos magnanimitatis, von Hahnen-, Hasen-, Füchs-, Sperlings- und andern Hoden bestehende, den Bettbruntzern vulvam suillam, ja sagen wohl mit Horatio: vulva nil pulcrius ampla. Summa: ein Mensch vom Scheitel biß zun Füssen ist ein rechter Sack voll Dreck: eine Sau, die sich immer im Koth wältzet.

Indessen, weil nicht nur die vornehmste Aertzte, sondern auch Jesus Christus selbst manchmal mit Koth grosse Wundercuren gethan haben, solche auch die Hrn. Curiosi überall mit einflechten, darff ich mich meines Werckleins desto weniger schämen. Dort brachten sie einen Blindgebohrnen zum HErrrn, die Jünger waren curieus und fragten: Meister, wer hat gesündigt? Dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist? JEsus antwortete: keiner von allen hat gesündiget. Warum ist er denn blind? Daß die Wercke Gottes an ihm offenbahret werden. Hierauff spützte er auff die Erde, und machte einen Koth auß dem Speichel, schmierte ihn auff des Blinden Auge und sprach: gehe hin zum Teich Siloha und wasche dich. Er thäts und kam sehend wieder. Einen andern curirte der liebe HErr mit blossem Speichel. Ob schon D. Christian Lang schlechtweg allen Gebrauch des Koths verwirfft, nichts desto minder muß er auß unleugbahrer Erfahrung gestehen, daß grosse wundervolle Krafft darin stecke, und rare vollkommene Heylmittel, auch wider die allerverzweiffelste Kranckheiten. Sie sind gantz voll Salpeter und Schwefel, so auß resolution der Speisen oder Futters, und mancherley Liquoren, als der Galle, Speichel u. d. m. entstehet, drum sie solche wunderseltzame Wirkung zu attenuiren, zu incidiren und zu dissolviren haben, massen sie die Tugend und Kräffte derer Dinge, so die Tiere essen, behalten, welche gleichsam zur Quintessentz in ihrem Magen werden. Derohalben die Artzneykunst gar nichts vor unflätiges achtet, was zu vieler Nutzen gedeyen kan. Wahr, daß wir jetzo die Menge an Mitteln haben, und das beste außlesen können. Aber auch wahr, daß GOtt solche theure Schätze nicht vor die lange Weile (massen er ja alles weißlich geordnet und die Erde seiner Güte voll ist) in dem Koth verborgen habe. Profecto, spricht D. Luther an einem Ort, mich wundert, daß GOtt so hohe Artzney in den

Dreck gesteckt habe. Ja es scheint, daß der Koth von GOtt einen grossen Vorauß habe, weil er mit seinem subtilen Saltz sehr durch- und eindringt, viel leichter und glimpfflicher als ander Saltz, so wir durch Krafft des Feuers hervorlocken, massen solches nicht so sanfft wircket, sondern ungestümmer. Die liebe Armuth macht bey dieser elenden Zeit (da Blut vergossen wird wie Koth, auch die Leichname überall wie Mist liegen, und man überall den Kopff der Armen in Koth tritt, drum auch der ergrimmte Zebaoth uns den Koth unser Heuchel- und Feyertage ins Gesicht wirfft) den grösten Hauffen. Du magst nun Land- oder Stadtartzt seyn, so bist du verbunden, dem nothleydenden Nechsten bestmöglich zu helffen, wirst aber weder deinem Amt, noch Obrigkeit oder Gewissen ein schuldiges Genügen leisten, wofern du nicht in Ansehung der grossen Armuth, der schönen, heilsamen, bewährten Haußmittel dich überall und täglich mit bedienest. Dann bekandt, wie niemand fast den Armen auch in der eussersten Noth, um Gotteswillen was schencket, du selbst könt- und würdest vielleicht dein Unvermögen oder andere Außgaben, klemmen Verdienst, Hemmung deiner (ohnedem schmalen) Besoldung und anders einwenden. Andere werden sagen: Die Durchzüge und Mißjahre haben das Land erschöpfft, die Militz frisst alles weg, Handel und Wandel ist dahin, die Ungelder werden allzustarck, und was dergleichen Klagelieder mehr sind. Damit aber ist dem armen Krancken nicht geholffen. Wo kommt er dann nun hin? Entweder must du ihm helffen oder tödten. Wie aber, wenn das erste, wie billich, erkieset wird, ausser Haußmitteln, oder solchen, die der milde GOTT Tag und Nacht überall dem Krancken zum Dienst reichlich dargiebt, und alles Danckes werth sind, auch den Naturen und Schwachheiten des Landes weit anständiger und zuträglicher sind, als andrer fremder Mischmasch, und nur grobe, auffgeblasene, nichtswürdige Idioten (auß eitlem Unverstand) verschmähen. Was sind Hippokratische Schrifften? so wir oracula nennen, als tägliche Anmerckungen des gemeinen Pöbels? Dann wie, nach altem Gebrauch, die, so genessen waren, gewisse Täffelein, worin eines jeden Krancken Schwachheit, und was er etwa gebraucht, auch was am besten angeschlagen hatte, damit andere in gleichen Unfällen sich darnach achten könten, geschrieben war, in der Götter Tempeln zum Danckhab auffhiengen, und denn solcher in des Aesculapii Kapell auff der Insul Cous gar sehr viele waren, schrieb sie Hippokrates fleissig zusammen, und bediente sich dieser gemeinen, wohl probirten, einheimischen Mittel, zum Eckstein und Grund

seiner nunmehro Wundervollen Kunst, die ihn zum Haupt und Fürsten aller Aertzte gemacht hat. Weil aber dazumal die edle Kunst nur einbeinicht war, und nichts als tägliche Erfahrung zur Stützen hatte, schenckte er ihr das rechte Bein, gesunde Vernunfft vollends dazu, dafür ihm ewiger Danck gebührt. Ach, glückselige Zeit, da nach Senecae Außspruch die liebe Medicin nur paucarum herbarum scientia war, da man mit wenigem viel, ja alles wohl außrichtete. Jetzo ist alles mit der Welt umgekehrt, und laufft alles mehrentheils auff blosse Schinderey loß. Wir rühmen zwar das abgelebte Seculum wegen mancherley schöner Erfindungen, wie hoch unsere Kunst darin gestiegen sey, und was dergleichen mehr ist. Aber die viele Thorheiten, unnöthige Neuerungen, Kätzereyen und Mißbräuche, worunter das alltägige ungeschickte Doctor- und Licentiatenmachen vorn an der Spitze mitstehen muß, lassen wir ungemeldet. Es hat zwar unser Orden einen unvergleichlichen Vorzug vor allen andern, indem man darin findet so viele gekrönte Häupter und mächtige Fürsten, drey Päbste, nicht nur unterschiedene canonisirte Heiligen, sondern auch Evangelisten, Aposteln und Propheten, ja Engeln und GOtt selber. Jetzo aber (in Erwegung des grausamen Mißbrauchs) giebts nirgendswo mehr eingedrungene Praler, Idioten, Pfuscher, Lügner und Betrieger, als eben in demselben. Kan einer ein Wasser destilliren, gleich meynt er, er sey ein Chymicus. Weiß mancher Lungen und Leber zu unterscheiden, will er für einen grossen Auffschneider (Anatomicum) geachtet seyn, hat er Sperlings Synopsin Physic. durchblättert, und ein halb Schock Recepte im Räntzel mit heim gebracht, gleich bewirbt er sich um ein Physicat. Sie sind wie jener Profetin Sohn, den Esaia auf des HErrn Befehl nennen muste, raubebald, eilebeute, so daß ich wol sagen mag: es steht greulich und scheußlich (überall) im Lande. Alles gute ehre und liebe ich, nur dem Argen bin ich gram. Salomo sahe ein Unglück unter der Sonnen, und das war groß. Was dann? Narren sassen in grosser Würde, und die Reichen (am Verstande) hienieden. Knechte ritten auff Rossen, und Fürsten giengen zu Fuß. Und das war eine tolle Range. Aber dergleichen Spectakel siehst du leyder! täglich. Wie Flavius Libertinus, ohne sein Verdienst, vom Pöbel zum Aedili Curuli gemacht ward (welche Ehre nur den Patritiis und Edlen sonst zukam), warffen beede diese ihre goldene Ringe in Dreck, anzudeuten, daß sothane Würde, derer Merckzeichen die Ringe waren, hierdurch besudelt und verunehret sey. Eben so gehts jetzo mit den

Academischen Gradibus. Weil aber viele unwürdig dazu kommen, schmeissen Cantzlar, Räthe, ja Professoren selber, Doctores-, Licentiaten- und Magisterstitul unter die Banck, und schämen sich, also genennt zu werden, so daß mancher mit dem Prediger sagen, klagen und fragen muß: Weil es dann den Narren gehet wie mir, warum habe ich nach Weißheit gestanden? Wie jener ritterliche Schmuck allzugemein ward, murrte der redliche Tircellin und sprach: Pfy Schande, daß weyland solch herrliches Kleinod nun aller Bestien Halßband werden soll. Doch

Wann ich den Narren gleich wie Grütz im Mörsel stieß,
So glaub ich doch nicht, daß die Thorheit von ihm ließ.

Wo kommt aber diese Pest eigentlich her? Der Lieb- Lob- und Ehrwürdigste Biedermännische Herr von Franckenau, vormals berühmter Professor zu Heydel- und Wittenberg, auch unterschiedner Chur- und Fürstenrath und Medicus, hernach dero Erbköniglichen Majestät zu Dänemarck und Norwegen Hochbetrauter Rath und Leibmedicus, mein sonderbahrer Gönner, sagt dürr herauß: Die Professoren auff Hohenschulen wären an solcher Pestilität (mag sein Wort nicht ändern) schuld, wie ich anderswo auch schon längst mit berührt habe. Doch wie gute und böse überall, und in allen Ständen gemischt sind, also sey und bleibe jener Gedächtnüß im Segen. Zumaln ich weiß, daß etliche auffrichtige Professoren über den Mißbrauch selbst geeifert, und solchen ernstlich verworffen haben. Wieder zu meiner Materie. Majoragius verliebte sich so sehr in den Dreck, daß er ihm zu Ehren eine gantze Lobrede abfasste. Wahrhafftig, es sind merckwürdige Dreckmiracul. Auß vielen nur etliche hervorzusuchen. Haben wir nicht einen rechten Dreckschweiß, so tausend schock Haare roch, als wann eine Zech Bauren die Stuben gedüngt hätten? Und dreckichtes Erbrechen? Haben nicht Todte ihren Urin und Koth noch von sich gelassen? Die Ursach dessen siehe bey Gregorio Horsten. Menschenkoth ohne Gestanck und süsser Ohrendreck gemeiniglich tödtlich, doch nicht allemal. Im sedimento urinae, sagt L. Schmied bey Blanckarden, liegt noch was sehr grosses verborgen, weil es seine Ursachen hat, daß es treibet die Schneeflocken, in der Mitte in die Höhe tritt, wie Piramiden, Stuffenweiß hinuntersteigt, Körnerweiß wie der göldne Sand an einem Ufer sich außbreitet, blau oder anders ans Glaß sich anlegt, und bald schwer, bald leicht ist. Aber dieß ist noch etwas rarers. Wie er mit einem starcken Fieber und unleidlichen Hauptschmertzen, von Verstopfung des Stuhlgangs herrührende, behafftet war,

so nahm er, wie er wieder herumgieng, sein Uringlaß, und goß seinen etwa zwey Tag gestandenen Harn auß. Kaum wars geschehen, siehe so befand er um und um in dem Glaß das zierlichste Kräuter- und Buschwerck gemahlt, daß jemals mit einem Grabstichel oder künstlichen Pinsel auff Kupffer oder Tuch hätte können abgebildet werden. So hoch der Urin darin gestanden hatte, so weit erstreckte es sich fast in die Runde. Der Grund dieses Kunstwerckes hatte die umgekehrte Tieffe des Glases für einen Himmel. Ob sich dieses auß denen Kräutersaltzen, als Fenchel- Cardbenedict- Petersilien u. s. w., so er Zeitwährender Kranckheit gebraucht, angelegt hatte, giebt er andern zu erkennen. Was noch mehr? machen nicht die Engelländer ihren Phosphorum auß Urin? ja auß jeden Thieres Koth kanstu ihn eben so wohl künstlich heraußbringen. Ein Baurenweib war des Nachts nebst ihrem dreizehnjärigen Mägdlein allein in ihrem Häußlein, als die Geburtsstunde sie übereilte. Weil nun das Kind sehr schwach, und dem Todt fast nahe war, auch der Priester, wegen verschlossener Thore, in der Eile und Bestürtzung auß der Stadt nicht geholet werden konte, wolte es die Mutter geschwind selbst taufen, ehe ihm die Seele außgieng. Forderte also Wasser, das Mägdlein aber ergriff die Nachtscherbe, und die bestürtzte Mutter tauffte damit. Ward aber den andern Tag wieder recht umgetaufft. Es meynen wohl etliche, man könne, in Mangel des Wassers, zur Noth auch mit Urin tauffen, aber das sind plumpe Gedancken. Vom Urin, so durchs Brechen und hinten weggangen, besiehe Horsten. Ehe Cyrus gebohren ward, wolte Gott dessen Macht und Herrlichkeit seinem Großvater, von der Mutter her, dem Astyagi andeuten. Dann es träumte seiner Prinzeßin, der Mandane, als ob sie ihr Wasser von sich liesse, wodurch nicht nur die Stadt, sondern gantz Asien überschwemmt ward. Wie Kayser Henrich IV. noch in die Schul gieng, war sein Lehrmeister Hildebrand. Seinen Herrn Vatter träumte, als ob sein junger Printz mit dem Praeceptor am Tisch säße, und diesem wuchsen zwey grosse Hörner am Kopff, so biß in den Himmel reichten, mit welchen er den Kayserlichen Printzen in Koth warff. Die Kayserin sagte: Dieser Schulmeister wird einst Pabst werden, und unsern Sohn vom Reich jagen, wie auch geschah. Es giebt Vögel auff der Insel Danna und Banda, die man Nußesser heisst, welche die Muscatnüsse samt den Blumen fressen, und wann sies von sich durchgehen lassen, und solches Excrement auff die trockene Erde fällt, wächst ein Muscatenbaum darauß. Wann in Brasilien einige Vögel, Tetyns

von den Portugiesen genennet, ihren Koth an die Pommerantzenbäume fallen lassen, wächst ein Kraut, dessen Blätter schier, wie der grossen Myrten Bäume, darauß. Das schlingt sich um die Bäume herum, und zwar so häuffig, daß man endlich kaum solche davor sehen kan, deßhalben sie auch verdorren müssen. Wie aus Esels-, ja aller Thiere Koth, allerhand Thiere und Ungeziefer gewachsen, und noch wachsen können, ist ohnlängst umständlicher gemeldet worden. Dörrer Viehmist muß denen unterirdischen Leuten auff der Insel Maltha, nach P. Kirchers Bericht, anstatt des Holtzes zur Feuerung dienen. Traun, wann ich die wundervollen Curen Gottes vernünfftig ansehe, finde ich lauter Simplicia, einfache, und dem Ansehen nach geringe Haußmittel, deren sich der grosse Herr bedienen wollen. Jesaia hatte den König Hißkiam in seiner Cur, und brauchte nicht mehr dann ein Stücklein Feigen, das legte er ihm auff die Drüsen, und er ward gesund. Der alte D. Fabricius, Professor zu Rostock, rieth einst dem wohlbekannten unglückseligen Wallenstein, er möchte wegen der Hauptflüsse nur etwas Majoranwasser in die Hand giessen, im Mund aber etwas Wein oder Brunnenwasser mitlerweile halten, ein Nasenloch mit dem Finger zudrucken, und mit dem andern das Majoranwasser einschlürffen, und das etlichmahl Wechselweise wiederholen. Anfangs dauchte ihn das Mittel allzu gering, doch besonne er sich, und brauchte es mit gewünschter Linderung seiner Beschwerde. Schenckte dem Doctor 200 Ducaten, und ließ ihn auff seiner Kutschen wieder nach Hauß führen. Vorigen Winter hatte ein sicherer wohlhabender Edelmann durchgehende podagrische Schmertzen, dawider ihm vier Doctoren, so er zugleich brauchte, nicht die allergeringste Linderung verschaffen konten. Endlich kam ein Dorffpastor auß der Nachbarschafft, und rieth ihm, Gauchheil in seinem Urin zu kochen, und offt als einen Brey warm umzulegen, worauff er gewünschte schleunige Linderung fühlte. Zur andern Zeit bediente er sich der Bryonie oder Zaunrübe pflasterweiß, nebst dem Oehle von allerley Thiere Koth künstlich destilliret, so ihm ein Landstorger gerathen hatte. Die Bryonie wächst mehrenteils von ihren Beeren, so die Vögel fressen, und durch die Untergurgel wieder von sich geben. Ist auch gewiß, daß Koth künstlich destillirt, ein wundervolles kräfftiges Wasser und Oehle von sich gebe. Können und dörffen wir doch nicht einmahl, ohne Verletzung des Gewissens und ohne sattsame Dreckwissenschafft, ins Siechenhauß gehen. Dann unter den fünff Fragen, so unser alter Schulmeister vorhält,

ist die vierte von Prüfung des Koths; ob die Hinterthür offen oder gesperrt sey? wie viel daran gelegen, erhellt auch auß den Niederteutschen Reymen:

Halt uwer Höpt wel warm,
Schlat net toveel in uwer Darm,
Halt die Achterport wel open,
So dörpt ji tom Doctor lopen.

Der stachlichte Helmont nennt die Galenisten Dreckärtzte, weil sie auß Schleim, Galle und dergleichen Unreinigkeiten alle Seuchen erzwingen wollen. Ich lasse sie zwar zu als matrices und receptacula seminum morbificorum, als Behälter derer Saamen, darauß die Kranckheiten entspriessen, nemlich des Sauren, Bittern, Gesaltzenen, Süssen, Ungeschmackten und allerley passieren. Dann die sinds, so grosse durchdringende Krafft haben, nicht das Kalte, Warme, Trockne oder Feuchte schlechtweg. Indessen hat jeder Artzt mit Koth und Unflat stündlich zu thun. Wer das nicht riechen kan, erwehle eine andere Hanthierung. Schwerlich wird sich einer bey Damen heutiges Tages besser einfreunden, als wann er ihnen einige Kunstgriffe zeigt, wie sie entweder ihre angeborne Schönheit erhalten, oder doch eine annehmliche ihnen, und zwar ohne grosse Kosten anfärben können. Ich will ihnen zu Gefallen dergleichen thun, und weisen, wie man sich auch mit Dreck schön weiß waschen könne. Cavalliere haben ihr Gewehr gern blanck, sauber und rein. Diese nehmen nur ein Pfund Jünglingsurin, schütten eine Handvoll Ruß aus dem Schornstein darzu, und acht Loth Leinöhl, lassens zusammen sieden. Wann nun ein Degen oder ander dergleichen Instrument im Schmieden glüet, so tuncke man es in vorige Brühe, es wird keinen gereuen. Ists nicht der gröbste und gröste Unverstand und allerheßlichste Undanck, die theuren Gaben GOttes, die einheimische, köstliche wohlriechende, und zu unserm Nutz, Hülffe und Labsahl von GOTT erschaffne Artzney geringer achten, als den außländischen Quarck, den wir ja nicht einmahl recht kennen, sondern nur auff betrieglichen credit annehmen müssen? Alles, nichts außbeschieden, was zu Erhalt- und Wiederbringung der Gesundheit dient, kan und wird unser gesegnetes Teutschland reichlich geben. Dünckt dich aber ja, es fehle noch was, ey so nimm was anders an dessen Stelle, und ersetze den Verlust. Haben nicht Blochwitz und Beckher im Holunder und Wachholder uns eine vollständige Apothecke gegeben? Eine grosse Sünde wider

GOTT, das liebe Vaterland, die Nachkommen, den Nächsten und sich selbst, solchen einheimischen Reichthum muthwillig verachten, und nicht mit Danckſagung brauchen wollen. Den gantzen Tag, Jahr aus Jahr ein, reckte der guthätige GOtt seine milde Hand auß zu uns ungeratenem Volck, das nur seinen dummen Gedancken nachwandelt auff einem Wege, der nicht gut ist. Zeige mir doch einen eintzlen Dreck in der gantzen weiten Welt (möchte ihn gern sehen), dem die Güte des HErrn nicht eine sonderbare Heylkraft eingedruckt habe. Zu weiterm Nachsinnen dient die Fabul vom Hahn, so nur im Mist die schöne Perle fand, doch muste er zuvor weidlich scharren. Der Betrug der Menschen, spricht Plinius, hat die Apothecken erfunden, da einem nur das Leben für Geld gelobet wird. Gleich macht man allerley Mischmasch, und wann ein kleines Blättergen einen verunruhigt, alsobald wird auß Indien, Arabien und vom rothen Meer was verschrieben, da doch der allerärmste die kräfftigste Artzneyen täglich isset. Jedem Bauern wächst seine Apothecke auff seinem Hoff, hinterm Zaun und auff den Misten. Nun wer Gutes mit Bösem vergilt, von deß Hause wird böses nicht lassen. Solte ich meine Mutter Heyden und Türcken nachsetzen, und mich ihrer Liebe so muthwillig verlustig machen? Sicherlich deine Mutter verachten, ist deine eigne Schande. Kindskinder werden uns unter der Erden noch verfluchen, daß wir durch außländische Speisen und Artzneyen, und vermittelst solcher, durch allerhand sonst ungewöhnliche, ins Land geschleppte Sünde und Laster, Seel und Leib verderbet, mit mercklicher Abkürtzung unsers Lebens, mit Verdunckluug alles Ruhms, Treue und Würde unserer heroischen Vorfahren und dergleichen auff sie geerbet worden. Ists nicht ein grosser Diebstahl, dem armen Nächsten, den du doch lieben soltest als dich selbst, verschimmelte, wurmstichichte und verdächtige Waaren, so die Länge der Zeit, die See und andre Ungelegenheiten verderbt, in so theurem Preiß, ja noch mit Verlust seiner Gesundheit hingeben, und ihm sein Blut und Marck außsaugen wollen, da man doch daheim alles besser, frischer, anmuthiger und wohlfeiler haben kan. Ach! ihr habt viele ermordet, klagt der Profet, in dieser Stadt, und ihre Gassen liegen voller Todten. So schaden wir uns ja auch selber an Leib und Mitteln, da wir ungewisse, zweiffelhaffte, schädliche, falschgerühmte Dinge für gewisse, heilsame und gute achten und annehmen, und niemand als wir selber uns ins äusserste Elend stürtzen. Wir läppische Teutschen betteln immer von Außländern, und äffen dero bösen Sitten nach, welches

uns die höchste Schande ist Es ist zur Genüge bewiesen, daß unser Ehrenpreiß eben das, und noch viel mehr vermöge, als das allzugemeine Theé, dannoch will niemand hören. Zwar Plinius, Aegineta, Johann David Ruland, Zacut. Lusitan., Daniel Beckher, Christoph Landrin, ein Frantzos, dessen Büchlein Jeremias Martius, Augspurgischer Medicus, ins Teutsche versetzt hat, ingleichem D. Hieronymus Reußner, Leonhard Fioravanti, Johann Gufer, Räymund Minderer, Rhumelius, Johann Praevotius, Guybertus, Matth. Martini, Caspar Von Reyes, Ignatius Regnans, u. a. m., sonderlich Galenus, haben auch etwas hievon erwehnt, so nicht zu verachten ist, je dennoch unterwerffe ich meine Schreibart dem Urtheil eines verständigen Lesers. Keines redlichen Mannes Arbeit in Heraußgabe nützlicher Handbücher wird im geringsten getadelt. Nur der gemeine Mann kennt entweder die, obwol einheimische Kräuter nicht, oder kan sie nicht überall, und zu jeder Jahrszeit, und also in der Noth und auff den Stutz haben, oder weiß mit Destilliren nicht umzugehen, oder mag und kan Mühe und Unkosten nicht daran wenden. Diese meine (sogenannte) Dreckapothecke aber steht Tag und Nacht, Winter und Sommer offen, so auch mehrentheils von jedem in der Eile, ohne Beschwerde und Unkosten (ist nicht eins, so ists das andere) zu kriegen und zu machen. Rückt mir einer vor, daß ich je zuweilen solche alte Weiberpractic mit eingemengt, oder etwas grob geredet habe, dem gebe mit Hippocrate auffs erste diesen Bescheid:

Ist lernen keine Schand, und nirgendwo verboten,
So lern ich immer, ja auch wol von Idioten.

Keiner, ob er schon gelahrt sey, soll sich schämen, etwas zu lernen, was zum Zierath und Vollkommenheit der Artzneykunst dient, es mags nun eine alte siebentzigjährige Frau oder ein Hochgelahrter sagen, wanns nur nicht aberglaubisch oder sonst unbillich ist. Und Voß spricht: Was viele nicht sehen, das mercken offt gemeine, albere Leute, Bauren, Fischer, Jäger u. d. m. Wann wir mit solchen zuweilen erbauliche Unterredung hielten, wüsteten wir vielleicht mehr Geheimnüsse der Natur. Auff das andere antworte ich mit Celso Schamhafftigkeit im Reden, und die Gebote meiner Kunst zugleich zu halten, ist nicht allein schwer, sondern fast unmöglich. Ich kan vom Dreck keine Complimenten machen, noch allstets Salvo honore, reverenter, sit honos auribus, mit Ehren, mit Züchten zu melden, der Herr verzeihe mir, und was dergleichen mehr ist, dabei

setzen. Wozu auch dieser Unrath? wann der Geist Gottes in vollem Ernst nachdrücklich vom Menschen und aller seiner Herrlichkeit redet, spricht er beym Syrach: Was erhebt sich die arme Erde und Asche? doch das könte dich noch etwas höfflich düncken. Aber höre ferner zu: ist er doch ein Eitel (um und an, hinten und vorn, inn- und außwendig) schändlicher Koth (da steht kein reverenter dabey), weil er noch lebt und sich Ihre Majestät, Ihre Hoheit, Ihre Gnaden, Ihre Excellentz und Eminentz u. d. m. betitteln läst, so ist und bleibt er doch ein mit Schnee überzogener Koth. Si diligenter consideres, quid per os et nares, ceterosque corporis meatus egrediatur, vilius sterquilinium nunquam vidisti. Wann du betrachtest, was täg- ja stündlich durch Mund und Nasen und andre Außgänge abgeführt wird, hast du dein lebtag keinen gärstigern Misthauffen, dann dich selbst, gesehen. Drum du auch gar recht saccus stercorum, ein Dreckſack heissest. Wann der Apostel, so im dritten Himmel gewesen war, und ein guter Moralist daneben, allen Plunder der Welt in einem Packet vorträgt, sagt er: ich achte alles für Dreck; und das ohne ein eintziges Compliment. Und die Philippenser legtens ihm gar nicht als eine Unhöfflichkeit auß. Asa foetida heist in denen Apothecken schlechtweg Teuffelsdreck, ich habe kein reverenter noch dabey gefunden. Was schnarcht dann Curt Sammetbart dawider? ja geiffert Hein Rotzmaul, ich hätte Lateinisch schreiben sollen, dann wäre es nicht so gemein geworden. Lateinische Sprache versteht man übern gantzen Erdboden, aber nicht die Teutsche, daß also dieser Räckel wohl die Schnautze hätte halten mögen. Wie die Anmerckungen oder Histörchen mir vorkommen oder mitgetheilet worden, so habe ich sie jede an ihren Ort mit einpfropffen wollen. Ha! spricht Matz Sausewind, der doch ein groß nos poma natamus seyn will, wie jener Sauküttel sich auch dünckte, als er unter den Pommerantzen mit fort schwumm, brauchstu dergleichen Dinge, so komme dir ein ander. Bey Vermögenden oder Eckelhafften antworte ich mit Galeno, habe ich mich dergleichen nie bedient, massen solche andere Mittel bezahlen können. Doch kommt es offt auff Reisen oder sonst bevorab bey Haußarmen und Verlassenen, da man nichts anders in der Eyle und Noth haben kan, daß man wohl zu solchen schreiten muß, sie auch derer, ob sies gleich wissen, sich nicht weigern. Jener war ein gar reicher Signor, dem Galenus binnen einer eintzlen Stunde eine beschwerliche Geschwulst am Schlunde mit Knabenkoth glücklich heylte, für welche heilsame Dreckcur er ihm hundert Dukaten verehrte. Auch war jener

kein Besenbinder, sondern ansehnlicher Cavalier, der mit Hundsdreck curirt ward. Und wozu hat man dann Dreck in Apothecken feil, wenn man ihn nicht brauchen soll? als von Pfauen, Mäusen, Hunden u. d., welchen letztern man album Graecum nennt (welch artiges Compliment) und zwar mit Isopwasser praepariret, dessen ein Loth sechs Pfennige gilt, davor ich hie im Land ein Pfund Wildbert haben kan. Ja hat nicht mancher im Dreck seine Sünden abbüßen wollen? dessen gibt mir Zeugnüß Friedrich, ein Herr zu Drefurt und Spangenberg, so zwar einigermassen gelahrt war, aber darneben so geil, daß kein Weibsbild vor ihm bleiben konte. Einst ritte er des Nachts über den Hellerstein, fiel aber mit dem Gaul herab, und ob schon die Bestie gleich todt blieb, auch Sattel und Degen in Stücken brach, blieb er dannoch unbeschädigt, durch Vorbitte der Mutter GOttes, wie er ihm einbildete. Hierauff thät er Busse, und ward im Jahre 1347 seinem eigenen Begehren nach, hier oben bei der ehmaligen Marienkirche, nahe an die Stadtmauern begraben, wo die Schüler pflegten hin zu gehen, wann sie satt sind, verstehe ins Cloac. Da wolte er vollend büssen, was er im Leben verbrochen hatte. Jener arme Bruder muste zur Schmach um drey Ducaten willen, so man nach seinem Todt bey ihm fand, auch im Misthauffen seine letzte Ruhestädt nehmen. Nun hört zu alle Völcker, mercket auff alle, die ihr in dieser Zeit lebet, beyde gemein Mann und Herren, beyde Reiche und Arme miteinander. HErr wie sind deine Wercke so groß, ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Ich aber will reden von dir, der du grosse Dinge thust, und Wunder, die nicht zu zählen sind, wiewol man kaum ein Fünckleiu recht davon erkennen kan. Lebe, mein redlicher Leser, aber lebe wol und lange! Laß dir nicht gefallen den Schlamm des Bachs, sondern bleibe fromm und halte dich recht. Dann solchen wirds zuletzt wol gehen. Der Ruhm der Gottlosen steht nicht lange, und die Freude (oder Lust) des Heuchlers währt nur einen Augenblick. Wann gleich seine Höhe in Himmel reichte, und sein Haupt an die Wolcken rührte, so wird er doch zuletzt umkommen wie ein Dreck, daß die, von denen er ist angesehen worden, sagen werden: Wo ist er? Dahin! Wie ein Schaum auff dem Wasser.